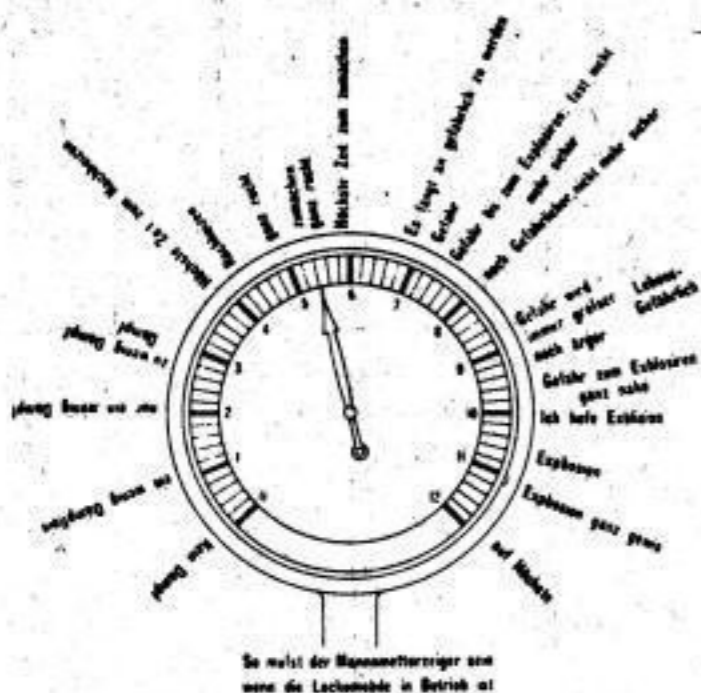


„Ein wenig Dämpflein . . .“ aus Manometers Jugendzeit



So muß der Manometerträger aus
sowie die Leuchtblende in Betrieb ist

Repro: Zwiebel

Mit dem Zeitalter der Dampfessel und der allmählichen Erhöhung der Dampfdrücke wurden die Gefahren größer, die neben unzulänglichen Herstellungsverfahren und dem Einsatz ungeeigneter Werkstoffe auch bei unsachgemäßer Bedienung auftreten können. Das Manometer ist dabei von Beginn an ein unentbehrliches und bis heute gesetzlich gefordertes Meßinstrument zur sicheren Betriebsführung. „An jedem Dampfessel muß ein zuverlässiges Manometer angebracht sein, an welchem die festgesetzte höchste Dampfspannung durch eine in die Augen fallende Marke zu bezeichnen ist“ (§ 9 der Allg. polizeilichen Bestimmung über die Auslegung von Dampfesseln v. 10. 12. 1890). Außerdem war zu prüfen, „ob sein Zeiger gut spielt und auf den Nullpunkt sich einstellt, wenn es abgesperrt wird“ (Ziff. 4 der Verhaltensregeln für Dampfesselheizer v. 10. 12. 1909).

Der Heizer, Kesselwärter oder Maschinist - wie immer man ihn im Laufe der Zeit bezeichnete - hat mit seiner Persönlichkeit, mit seinem Wissen und seinem Können den Betrieb der Kesselanlage wesentlich beeinflusst. Anfangs gab es noch keine gesetzlichen Grundlagen, keine Dienstvorschrift, keinen Befähigungsnachweis für die Bedienung. Zwar trat in Preußen am 12. 4. 1828 ein Erlaß des Ministers des Innern in Kraft, der die

Durchführung „gewisser Vorsichtsmaßnahmen bei Anlage und Betrieb von Dampfmaschinen“ der Polizeibehörde übertrug, dem 1892 die erste Ausgabe einer „Heizeranweisung“ folgte, aber erst mit der Bekanntmachung des „Kgl. Staatsministeriums des Innern zum Vollzuge der Verordnung vom 10. 12. 1909“ wurden namentlich „Betriebsregeln für Dampfesselwärter“ fixiert: „Die Bedienung des Dampfessels ist nur zuverlässigen, mit dem Dampfesselbetrieb wohlvertrauten und nicht unter 18 Jahre alten männlichen Personen zu übertragen“ (§ 34, Ziff. 1).

In einem Bericht an den Revisionsdienst des Bayerischen Revisionsvereins (1911) wird von einer „ländlichen Jungfrau“ geschrieben, die versucht hatte, „einen Posten als Lokomobilheizerin“ zu bekommen. Grundsätzlich war das aber Frauen (siehe oben) nicht gestattet. Sie „glaubte aber, durch gründlichen Nachweises ihrer, fachlichen Befähigung über die gesetzlichen Schwierigkeiten hinweg zu kommen, und hat, besser als es viele leicht Böcher vermögen, die Gefahren der Dampfkraft und die sich daraus ergebenden Betriebsregeln an einem Manometer (siehe Bild) grafisch dargestellt.“ - Ein „Unikat, das sich lohnt, intensiv betrachtet zu werden.“ Klaus Koppe, Leiter des Heizkraftwerks, Sektion Energieumwandlung

Segelfliegen, Motorsport, militärischer Mehrkampf, Tauchen, Modellbau und Fallschirmspringen sind einige sehr attraktive Sportarten, mit denen man sich im Rahmen der Gesellschaft für Sport und Technik beschäftigen kann. Nicht minder interessant jedoch ist der Nachrichtensport. Hinter diesem Begriff verbergen sich unter anderem die Teildisziplinen Amateurfunk, „Fuchsjagd“ (Anpeilen und Auffinden eines versteckten Senders im Gelände) und Funkmehrkampf.

Die Grundlage des Nachrichtensports - und daran ändert sich auch im Zeitalter der Mikroelektronik und Computertechnik nichts - bilden das Geben und Hören von Morsezeichen. Es ist heute bereits möglich, das Aussenden von Morsezeichen vollständig zu technisieren. Beispiele dafür sind die elektronische Morsetaste oder die Morsetschreibmaschine. Nach wie vor jedoch ist das menschliche Ohr der beste Filter zur Aufnahme von Morsezeichen, selbst wenn diese durch einen Störpegel von 40dB überdeckt sind. Hier versagt bisher jede Technik. Daraus ergibt sich unmittelbar die praktische Bedeutung des manuellen Gebens und des Hörens.

Zur Aktivierung des Nachrichtensports an unserer Bildungseinrichtung führte nun die GST erstmalig eine Kreismeisterschaft durch: den Telegrafiepokal der TU

Amateurfunker kämpften um den Telegrafiepokal

GST führte Kreismeisterschaft an der TU durch

Dresden, 15 Studenten und Mitarbeiter, von denen etwa die Hälfte aktiver Funkamateure ist, folgten dem Aufruf zu diesem Ausscheid und fanden sich am 23. April auf dem Schießstand in der Nöthnitzer Straße ein. Durch ihre Mitglieder vertreten waren auch die Amateurfunkstationen Y41ZL (Alte Mensa), Y48ZL (Wohnheim Güntzstraße) und Y51ZL (Sektion Landmaschinen in der Bergstraße).

Der Wettkampf bestand aus zwei Teilen: Hören und Geben von Morsezeichen. Das Hören begann mit Tempo 30 (Zeichen pro Minute) und wurde dann weiter gesteigert, wobei die besten Teilnehmer Temp. von wesentlich über 100 ZpM aufnehmen konnten.

Das Senden von Morsezeichen konnte wahlweise mit der Handtaste oder der halbautomatischen Elbug durchgeführt werden, wobei der unterschiedliche Schwierigkeitsgrad durch einen Multiplikator für die Punktwertung berücksichtigt wurde. Ausschlaggebend waren hierbei besonders das Tempo und die Qualität der gegebenen Zeichen.

Und das sind die Ergebnisse: Einzelsieger wurde Claudia Reichel (Vorkurs), gefolgt von Joachim Helzer (Mitarbeiter der Sektion Informatik-Zentrum) und Jörg Liere (Student der Sektion 10).

Als beste Klubstation erwies sich Y48ZL. Die hervorragenden Leistungen von Claudia und auch der Teilnehmer aus der Güntzstraße wurden mit je einem Pokal der GST-Kreisorganisation geehrt.

Der Organisator dieser Kreismeisterschaft, Kamerad Th. Schmidt (Sektion 09) war mit der Beteiligung und dem in hartem Kampf gezeigten hohen Leistungs-niveau unserer Nachrichtensportler sehr zufrieden. Wie er uns mitteilte, wird die Gesellschaft für Sport und Technik ab 1988 den Nachrichtensport mit dem Ziel der verstärkten Gebe- und Hörausbildung aktivieren. An dieser Wehrsportart interessierte Jugendfreunde sind jederzeit herzlich willkommen.

Gunthart Mau,
Jugendredaktion

Peter Füll, SG 83/17/02 berichtet über:

Teilstudium in Freundesland

Kurzfristig, aber rechtzeitig kam der Bescheid, daß dem Teilstudium an der Kiewer Bauhochschule nichts mehr im Wege steht. Gut ausgerüstet mit aufgefächerten Russischkenntnissen, Erfahrungen früherer Teilstudien und einer gehörigen Portion Reisefieber bestieg ich den Sonderzug, der die DDR-Studentendelegation in die Sowjetunion brachte. Trotzdem bewegten uns alle natürlich viele Fragen: Wie werde ich aufgenommen, betreut und untergebracht? Genügt meine Russischvorkenntnisse? Welche Arbeitsmöglichkeiten wird man mir bieten? Reicht mein Stipendium?

Über Moskau ging die Reise zunächst zu einer vierwöchigen Zwischenstation nach Leningrad. Dort wurde von sowjetischer Seite für alle „Neuankömmlinge“ ein Sprachkurs durchgeführt. Täglich standen 3 Stunden Russischunterricht auf dem Programm. Außerdem wurden zahlreiche Exkursionen zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt und der näheren Umgebung organisiert.

Vom ersten Tag an konnte man die Herzlichkeit und Gastfreundschaft spüren. Unsere Betreuer brannen förmlich darauf, uns mit dem Leben der sowjetischen Menschen vertraut zu machen.

Viel zu schnell vergingen die Tage in Leningrad, doch es muß ja nicht der letzte Aufenthalt dort gewesen sein, und viele Eindrücke bleiben in ewiger Erinnerung. Ende August machte ich mich per Flugzeug auf nach Kiew, um mich dort für fünf Monate häuslich niederzulassen. Untergebracht wurde ich in einem neuen Wohnheim, das eigentlich jeden Komfort bot.

An der Hochschule bekam ich gleich zwei Professoren als Betreuer, die mich bei der Abarbeitung meiner fachlichen Aufgaben tatkräftig unterstützten. Besonders zu Prof. Lisenko vom Lehrstuhl „Stahlbeton- und Mauerwerkskonstruktionen“ entwickelte sich im Laufe der Zeit ein enger freundschaftlicher Kontakt. Oft war ich auch bei ihm zu Hause zu Gast.

Fachlich sammelte ich viele Erfahrungen auf dem Gebiet von dispers bewehrten Betonkonstruktionen sowie zur Anwendung von „quasi zerstörungsfreien“ Prüfmethode zur Bestimmung der Betonfestigkeit, meinem späteren Diplomthema. Mir wurde eine Reihe von Prüfkörpern zur Verfügung gestellt, mit denen ich eigene experimentelle Untersuchungen durchführen konnte. Ein Teil

der dabei gewonnenen Ergebnisse soll von Prof. Lisenko in einer sowjetischen Fachzeitschrift veröffentlicht werden.

Durch die Teilnahme an den wöchentlichen Dienstberatungen der Mitarbeiter des Lehrstuhls „Stahlbeton- und Mauerwerkskonstruktionen“ sowie an Dissertationen- und experimentellen Untersuchungen in den Labors erhielt ich einen guten Einblick in die Lehr- und Forschungstätigkeit.

An zwei Tagen in der Woche besuchte ich Lehrveranstaltungen zur Vervollkommnung der russischen Sprachkenntnisse. Dieser Unterricht und die täglich notwendige Verständigung an der Hochschule, im Wohnheim und im öffentlichen Leben und nicht zuletzt das Lesen von Fachtexten im Original führte zu einer wesentlichen Verbesserung meiner Sprachkenntnisse. Zugegeben, die ersten Wochen verliefen sprachlich nicht ganz problemlos. Doch Übung macht den Meister, und ein halbes Jahr Übung ist schon viel, aber für einen „Meister“ noch zu wenig. Ich habe mir jedenfalls vorgenommen, jetzt verstärkt die russische Sprache zu pflegen, das kann im späteren Leben nur dienlich sein.

Abschließend noch ein Wort zur DDR-Direktstudentendelegation in Kiew. Wir Teilstudenten wurden sofort aktiv in das Leben dieses FDJ-Kollektivs einbezogen, nahmen teil an Sport- und Kulturveranstaltungen und diskutierten über viele Fragen des Studiums in der Sowjetunion und bei uns.

Maske contra Kälte

Auf der Insel Shokowä in der Arktis sowie auf der sowjetischen Antarktisstation „Wostok“ wurde mit Erfolg eine neue Sauerstoff-Wärmespeichermaske erprobt, die Spezialisten des Technologischen Instituts der Leichtindustrie der UdSSR in Kiew entwickelt haben. Wie der Leiter der Abteilung Polarmedizin des wissenschaftlichen Arktis- und Antarktis-Forschungsinstituts der UdSSR, Prof. Dr. W. P. Klopow, Kandidat der medizinischen Wissenschaften, erklärte, ist die neue, sehr handliche Schutzmaske für Arbeiten im Freien bei sehr niedrigen Außentemperaturen vorgesehen. Der Helm der Maske, der aus doppeltem organischen Glas besteht, schützt das Gesicht zuverlässig vor den eisigen Stürmen der Arktis und Antarktis. In der neuen Schutzmaske habe man bei Außentemperaturen von minus sieben Grad das Empfinden, als ob plus 20 Grad Wärme herrschen.

(Aus der sowjetischen Presse übersetzt von E. Lohse)

Kunstauktion

Die 11. „Kunstauktion an der Treppe“ fand kürzlich in der Güntzstraße statt. Der Jugendklub des Kupferstichkabinetts versteigerte Siebdrucke, Zinkographien, Holzschnitte, Lithographien und Radierungen, aber auch Plakate von Ausstellungen in aller Welt. Die Auktion weckte großes Interesse, da hier die Möglichkeit bestand, seltene und begehrte Kunstwerke zu erwerben. Die ausgestellten Zeichnungen und Gemälde beeindruckten durch ihre Schönheit und Schönheit. In knapper Linienführung stellt Falk seine Umwelt so realistisch dar, daß der Betrachter das Wesentliche und Charakteristische sofort erkennt.

Bilder von Robert Falk

Nach bis zum 15. Mai 1987 zeigt das Kupferstichkabinett Werke des russischen Malers Robert Falk (1886 - 1958). Er studierte an der Kunsthochschule seiner Geburtsstadt Moskau, wurde dort Professor für Malerei und später Dekan. Mit seinen Arbeiten - er schuf auch Bühnenbilder - betätigte er sich an zahlreichen Ausstellungen in vielen Ländern Europas. Die ausgestellten Zeichnungen und Gemälde beeindruckten durch ihre Schönheit und Schönheit. In knapper Linienführung stellt Falk seine Umwelt so realistisch dar, daß der Betrachter das Wesentliche und Charakteristische sofort erkennt.

Katharina Bigon

Friedenstreffen in Pardubice

Einem Studenten der TU, der Ende März an einem internationalen Friedenstreffen in Pardubice (CSSR) teilnahm, gewährte Genosse Dr. Imre Pethes, Präsident der Esperantoweltfriedensbewegung, Mitglied des Weltfriedensrates und des ungarischen Friedensrates, das folgende hier gekürzt wiedergegebene Interview für die UZ:

Im Rahmen des VIII. Pardubicer Friedenstreffens begegnen sich im Friedenskampfbereich Menschen aus 10 Ländern Europas von der Sowjetunion bis Großbritannien. Das bedeutet eine Vielzahl von Muttersprachen und politischen Standpunkten. Bringt das nicht Probleme mit sich?

Auf unserem Treffen unterhalten wir uns problemlos und ohne Dolmetscher, weil wir eine gemeinsame Sprache haben: Esperanto. Es ist deshalb die wichtigste Aufgabe der Esperantisten, in der Verständigung zwischen Vertretern verschiedener Nationen die Vielsprachigkeit zu überbrücken. Daß Esperanto die Friedensarbeit begünstigt, ist weltweit anerkannt; können doch durch persönliche Kontakte Freundschaften entstehen, so daß man wirksamer für jene edlen Ziele eintreten kann, die, um es kurz zu sagen, die Wünsche der fortschrittlichen Menschheit sind.

Können Sie uns etwas über den Beitrag Ihrer Organisation, zur Arbeit des Weltfriedensrates sagen?

Gemeinsam mit dem WFR organisieren wir Treffen, Demonstrationen, Seminare, Unterschriftensammlungen u. ä. und helfen bei der Verbreitung von Appellen des WFR, z. B. über unsere Zeitschrift „Paco“ und andere Esperantozeitschriften, die ja in über 100 Ländern gelesen werden. Wir bemühen uns darum, daß unsere Mitglieder anhand exakter Informationen zu den verschiedenen politischen Streitfragen wirkungsvoll für den Frieden tätig werden und andere Menschen für die Teilnahme an Friedensaktionen gewinnen können. Es steht für die breite internationale Wirkung unserer Bewegung, daß in ihr Menschen aus 33 Ländern, von Australien bis zu

den USA, von Japan bis Argentinien vertreten sind.

Sie sind Mitglied des Weltfriedensrates. Was sind seine aktuellen Aufgaben?

Die aktuellste Aufgabe ist, alle friedliebenden Kräfte zusammenzurufen, damit wir gemeinsam aktiv werden für die Beseitigung der Euro-Raketen und jeglicher Atomrüstung. Zur Zeit kommen aus allen Teilen der Welt Zustimmung zu den sowjetischen Vorschlägen, und die wichtigste Errungenschaft ist heute, daß die Friedensaktivität als persönliche Pflicht jedes einzelnen Menschen erkannt wird; eine nukleare Katastrophe würde alles Leben auf der Erde vernichten.

Kurz erwähnt: Esperanto

1887 veröffentlichte L. Zamenhof sein Plansprachenprojekt. Die von ihm eingebrachten Grundlagen des Esperanto sind bis heute noch nicht veraltet; in einem durch die Anwendung in verschiedenen Bereichen der gesellschaftlichen Praxis bedingten Entwicklungsprozess wurde die Sprache jedoch in lexikalischer und stilistischer Hinsicht reicher. Quellen des Wortgutes waren weitverbreitete romanische, germanische und slawische Sprachen. In der Aussprache ähnelt Esperanto stark dem Italienischen. Der hohe Anteil an internationalen Wortgut, unkomplizierte und durchschaubare grammatische Strukturen erlauben das Erlernen in 10 bis 20 Prozent der Zeit, die z. B. für das Erlernen des Englischen nötig ist.

In den sozialistischen Ländern genießt die Esperantobewegung staatliche Unterstützung. An einer zunehmenden Zahl von Schulen Bulgariens, Polens, der Sowjetunion und Ungarns wird Esperanto fakultativ unterrichtet. In der DDR sind die Esperantisten im Esperantoverband des Kulturbundes organisiert.

Zur Anwendung: Tourismus - schöpferische und Fachliteratur - wissenschaftliche Fachtagungen - Rundfunk-sendungen.

Henryk Weszsi,
Sektion 17



Wettbewerb der Russisch-Asse mit Niveau

Alljährlich im Vorfeld der FDJ-Studententage führt die DSF-Grundeinheit der Sektion Elektrotechnik ein „Fest der russischen Sprache“ durch. In diesem Wettbewerb wird das Russisch-As der Sektion 11 ermittelt. Teilnahmeberechtigt sind Studenten und junge Wissenschaftler, die aufgrund unterschiedlicher Vorkenntnisse aber getrennt gewertet werden.

In diesem Jahr herrschte ein recht hohes Leistungsniveau. Nahmen doch bei den Studenten sieben Jugendfreunde teil, die im vergangenen Semester ein Teilstudium in Leningrad absolvierten. Auch die Assistenten und Forschungsstudenten hatten größtenteils UdSSR-Erfahrung. Viele von ihnen führten ihr Ingenieurpraktikum im Bruderland durch und schrieben dort ihre Diplomarbeit. So gestaltete sich unser Russischwettbewerb zu einem schöpferischen Erfahrungsaustausch, der durch Lichtbilder über die Sowjetunion ergänzt wurde. Nach der durchaus sehr schwierigen Bestenerrmittlung wurden Dipl.-Ing. Erlecke (Wissenschaftsbereich Hochspannungstechnik) und Student Gunthart Mau (WB Elektrische Automatisierungstechnik) die ersten Plätze zuerkannt.

Ende Mai wird die Leitung unserer DSF-Grundeinheit ein geselliges Beisammensein veranstalten, an dem die Aktiven dieses Russisch-Wettstreits und Vertreter der Seminaregruppen, die den Ehrentitel „Kollektiv der DSF“ erkämpften, teilnehmen. DSF-GE Elektrotechnik

Große Erfolge beim Gerätturnen

Nachdem die Studentinnen der Sektion Gerätturnen der Erwachsenenklasse im Dezember 1986 schon als Sieger der DDR im FDGB-Pokalturnen hervorgingen, konnten auch zu Beginn des Jahres 1987 beachtliche Erfolge erreicht werden. Beim Studentenbezirkspokalturnen im März qualifizierten sich unsere Mädchen für die Endrunde, die im November stattfinden wird. So belegten bei den Bezirksmeisterschaften die Turnerinnen der TU Dresden die Plätze 1 bis 4 in folgender Reihenfolge: 1. Annett Schubert, 2. Heike Kispert, 3. Annette Koch und 4. Kristin Jankowiak. Wir wünschen unseren Mädchen weiterhin sportliche Erfolge.

Gudrun Dietrich

Vordere Plätze für TU-Schützen

Bei den Anfang April ausgetragenen UHF-Bezirksmeisterschaften im Sportschießen in den Sportstätten der TU, wo 110 Schützen aus acht Einrichtungen in vier Disziplinen um ihre Teilnahme an den DDR-Studentenmeisterschaften kämpften, konnten die Gastgeber alle Titel gewinnen. Mathias Tauchnitz aus der GO Fertigungstechnik und Werkzeugmaschinen und Simone Kimmeskamp aus der GO Informationstechnik erzielten mit jeweils 185 Ringen mit dem Standardgewehr die besten Ergebnisse. Bei dem ebenfalls ausgetragenen Wettkampf um den FDJ-Studenten-Bezirkspokal im Luftgewehrschießen gingen die Siege in der Einzel- und Mannschaftswertung der Frauen an die Kameradinnen der HFV. In der allgemeinen Klasse konnte die TU-Equipe einen Sieg erringen.

Einen Tag danach folgte dann die sechste Auflage des traditionellen „Zwin-

gerpokal“. Über 200 Schützen konnten auf unserem Schießstand und in der Sporthalle begrüßt werden. Obwohl wir auch hier im 10-m-Schießen mit dem Luftgewehr bzw. 50-m-Schießen mit dem Standardgewehr erste Plätze in der Einzel- und Mannschaftswertung belegten, ging die begehrte Trophäe diesmal an die Kameraden der Kreisorganisation Kämenz. Unsere Universität belegte den 5. Platz, weil nicht in allen geforderten Disziplinen Starter gestellt werden konnten.

Beide Wettkämpfe wurden in vorbildlicher Weise durch die Grundorganisation Berufspädagogik in Zusammenarbeit mit der Kreiskommission Sportschießen vorbereitet und betreut. Ihnen gebührt deshalb noch einmal unser besonderer Dank.

Andreas Wagner,
Stellv. d. Vors. d. KV I. PA

Jeden Monat Familiensport

Unsere HSG bemüht sich, das Sportangebot für alle TU-Angehörigen zu erweitern und attraktiver zu gestalten. Wir planen deshalb, im neuen Studienjahr einmal im Monat einen „Familien-Voroder Nachmittags“ an einem Wochenende in den Sporthallen Nöthnitzer Straße durchzuführen. Dazu laden wir alle TU-Angehörigen mit ihren Familien recht herzlich ein. Angeboten werden Spiele für jung und alt, vom „Sackhüpfen“ bis zum Familien-Volleyball. Es ist aber auch ein individuelles Üben unter Anleitung möglich.

Der Auftakt dazu soll am 24. Mai von 9 bis 12 Uhr, Sporthalle Nöthnitzer Straße, stattfinden. Dort wollen wir gemeinsam mit den Teilnehmern die günstigsten Formen und Methoden erproben. Dazu sind alle recht herzlich eingeladen!

Gutwald,
stellv. Vorsitzender

Schwimm mit und bleib fit

Die Fachgruppe Schwimmen des Instituts für Hochschulsport bietet allen Studenten und Mitarbeitern der TU einige Termine zur Abnahme von Schwimmstufen nach den seit drei Jahren gültigen Bedingungen an. Auf der 25-m-Bahn des Georg-Arnhold-Bades können Sie am 21., 26. und 28. Mai sowie am 2. Juni jeweils 9 Uhr und 18.30 Uhr die Bedingungen für die Schwimmstufen erfüllen.

Die Schwimmstufe kann auch gleichzeitig zur Bewertung der Sportabzeichen-Disziplin Schwimmen herangezogen werden.

Als Teilnahmegebühr gilt der Bade-eintritt, von jedem Teilnehmer selbst an der Badkasse zu entrichten.

Der zentrale Schwimm-Meilen-Auftakt der DDR wird am Sonntag, dem 24. Mai 1987, im Radebeuler Lößnitz-Bad beim dortigen 6. Lößnitz-Schwimmfest vollzogen. Vor der Schwimmmeile für jedermann gegen 12 Uhr, bei dem jeder Teilnehmer eine Urkunde erhält, erwartet die Besucher und Bädegäste ab 10 Uhr ein vielseitiges Programm mit Angeboten zum Mitmachen: Meilenlauf, Pop-Gymnastik, Kegelwettbewerb, Schwimmstufen-Abnahme sowie Schwimmwettbewerbe über 50 m (AK 6 bis 10) und 400 m (AK 11 bis AK 55 Jahre und älter). Nach dem Schwimmmeilenauftritt wird ein Wasserball-Turnier für Turbulenz im Wasser sorgen.

Andreas Heias